

- Offener Brief an das Deutsch-russische Forum zur  
'Gemeinsamen Erklärung zur Lage in der Ukraine' vom 7.3.14

12. März 2014

Sehr geehrte Frau Schrobar, sehr geehrte Frau Oesterle,

es ist schon eine zeitlang her, dass der Aurora e.V. mit dem Deutsch-Russischen Forum zusammen arbeitete, als wir im April 2001 eine Internet-Konferenz zum Thema "Ein Jahr Putin" organisierten. Mit Putins Rede im deutschen Bundestag seinerzeit hatte ich den Eindruck, dass sich von beiden Seiten her auch in der öffentlichen Wahrnehmung eine Annäherung entwickelte.

Die Krim-Krise ist nun nicht der erste, aber ein sehr deutlicher Hinweis, dass diese Entwicklung nicht fortgesetzt wurde. Wer Russland kennt und die mediale Berichterstattung in Deutschland verfolgt, der erkennt eine klare Asymmetrie zwischen Darstellung und realer Entwicklung. Die gesellschaftlichen Fortschritte in der RF werden regelmäßig unterschlagen, die politische Entwicklung dämonisiert.

Die Krim-Krise liefert dafür neue Nahrung, hier scheinen sich die Aversionen nun gegenseitig zu verstärken. Die Rede ist vom „neuen kalten Krieg“, teils auch einem echten. Die Realität auf der Krim ist dagegen auffällig unblutig, der Wille zum Konflikt im Westen offenbar größer als in der Ukraine selbst.

Im deutsch-russischen Forum gibt es dazu sicherlich unterschiedliche Positionen. "Wir Russland-Versteher" können uns aber vielleicht darin treffen, sich mit Außenbewertungen zurückzuhalten und den Austausch zwischen den Positionen vor Ort zu fördern. Dieser Gedanke drückt sich ja auch in Ihrer o.g. Stellungnahme aus, die meine ausdrückliche Zustimmung hat.

Ein Aspekt der gesellschaftlichen Entwicklung Russlands der letzten 25 Jahre scheint mir noch erwähnenswert. - Es wird von deutscher Seite oft auf die Bedeutung der Zivilgesellschaft hingewiesen, so auch regelmäßig in den vorzüglichen Reden anlässlich des Dr.Friedrich-Joseph-Haass-Preises.

Am letzten Samstag hörte man den Begriff aber auch in der [Pressekonferenz des neuen ukrainischen Außenministers Andrii Deshchytzia](#). Er wies auf die Bedeutung des Dialogs mit Moskau hin, und erwähnte dabei auch die Arbeit von "Aktivisten der Zivilgesellschaft" (im O-Ton), darunter der Kirche.

Die orthodoxe Kirche hat im neuen Russland in den letzten Jahren tatsächlich eine wichtige Rolle übernommen. Von Beobachtern gern rein politisch bewertet, trägt sie aber im Alltag der Russen ganz unpolitische Funktionen, darunter Seelsorge und karitative Arbeiten ebenso wie eine spirituelle Dimension. Sie bearbeitet damit Felder, die von anderen – meist aus Sowjetzeiten - gewachsenen Institutionen nicht abgedeckt werden können.

Die neue Bedeutung der russischen Orthodoxie hat durchaus eine politische Dimension. Ohne eine Unterstützung des Staates hätte sie nicht ihre heutige Struktur entwickeln können. Sie ist gleichwohl kein Handlanger der Politik, was sich auch in Worten und Taten des Patriarchen Kirill I. ausdrückt.

Diese Entwicklung wird im Westen und in Deutschland leider wenig verstanden. Kanzlerin Merkel etwa hielt es für angemessen, sich demonstrativ mit einer Künstlergruppe zu solidarisieren, die ihre Verachtung der orthodoxen Kirche in einer solchen lautstark inszenierte, und nach der Verhaftung in Deutschland und den USA mit viel Mediengetrommel hofiert wurde. Signale dieser Art werden in Russland durchaus gehört und dürften mit zur Entfremdung der jüngeren Zeit beigetragen haben.

Wer sich – wie gestern Anne Gelinek auf Phoenix - fragt, wie man im Kontext der Krim-Krise und der nun sichtbaren gegenseitigen Entfremdung wieder "Zugang zur russischen Seele bekommen kann" – die russisch-orthodoxe Kirche könnte, mittelfristig, ein interessanter Gesprächspartner sein.

Mit freundlichen Grüßen

Bernd v.d. Brincken

- 1. Vorsitzender Aurora e.V. -